

Hin-Sicht: Neue Bücher und Zeitschriften

Evers, A., Selle, K. (Hrsg.): **Wohnungsnot - Anregungen zur Initiative an Ort und Stelle: Neue Wege in der Wohnungspolitik** fischer alternativ Magazin Brennpunkte 26, Frankfurt/Main 1982

Das Ziel der Herausgeber gibt der Untertitel „Anregungen zur Initiative an Ort und Stelle“ wieder. Die Anregungen bestehen aus 17 Einzelbeiträgen, die in drei Gruppen zusammengefaßt sind:

- Einordnende Abhandlungen „Wohnungsnot und Wohnungspolitik, Handlungsfelder, Handlungsansätze“ mit Beiträgen aus dem wissenschaftlichen Bereich;
- Beiträge von Initiativen „Gemeinsam sind wir stark. Initiativen der Betroffenen“. Das Spektrum ist absichtlich breit und reicht vom Berliner Mieterverein (Horst Riese) bis zu einem Instandbesetzerbericht von Wolfgang Becker
- Beiträge aus der kommunalpolitischen Praxis „Weder schuld - noch hilflos - was in den Institutionen auf kommunaler Ebene getan werden könnte“ mit Ideensammlungen aus Köln (Uwe Kessler), Wiesbaden (Hartmut Steinbach), Oldenburg und Hamburg. (Autorenkollektive).

Mir fällt spontan folgendes auf: Das Konzept baut auf eine „Koalition von unten“, an der sich Betroffene, Planer, Kommunalpolitiker und Wissenschaftler gleichermaßen beteiligen sollen und können. Zu dieser Koalition gehört ein weites pluralistisches Herz und offensichtlich ein sehr bewußter Verzicht auf die in der Vergangenheit als lästig kennengelernte 'Abgrenzung' von verschiedenen Positionen. Besonders deutlich kommt dies im ersten und letzten Teil zum Ausdruck.

Während Thomas Schaller z.B. als „alternativer“ Kommunalpolitiker letztlich den fortgesetzten Agglomerationsprozeß der Zentren insgesamt aufhalten und durch eine dezentrale Siedlungspolitik ersetzen möchte, hat das sozialdemokratische Autorenkollektiv (H. Ekelund, B. Leutner, M. Sachs, K. Wand) als Hauptsorge die Verstärkung des Wohnungsneubaus, dessen Finanzierung selbstverständlich gründlich geändert werden soll.

Schade, daß diese beiden Positionen nicht zur Gegenüberstellung und Diskussion genutzt werden.

Nicht selten hat man den Eindruck, daß die Auseinandersetzung über die „Wohnungsfrage“ schon einmal weiter war, daß sie z.B. den Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Benachteiligung und Benachteiligung auf dem Wohnungsmarkt oder den Zusammenhang zwischen Bauwirtschaftsentwicklung und Entwicklungen im Wohnsektor sichtbar machen konnte. Dieser Anspruch stand bei der Zusammenstellung dieses Buches offenbar nicht im Vordergrund, sonst hätten die benachteiligten Gruppen anders herausgearbeitet werden müssen, ebenso das, was Stamokap - Anhänger den wirtschaftlich - technischen Komplex nennen. An dieser Stelle hätte ich auch die Einordnung der gewerkschaftlichen Diskussion erwartet, die sich im Oldenburger Beispiel auf die Verstärkung kommunaler Themen in der gewerkschaftlichen Diskussion beschränkt.

Schauen wir den anderen Teil, den Abschnitt über die Initiativen an - insgesamt 8 Aufsätze. Jeder weiß, daß Initiativen besser sprechen als schreiben - das wird auch in diesem Band deutlich. Dann müssen wir die Autoren herausfinden, die mehr „über“ Initiativen als über „ihre“ Initiative schreiben. Uli Hellweg, dessen Beitrag zu den informativsten gehört, zählt zu dieser Gruppe, ebenso die Berichterstatter über das Aktionsforschungsprojekt „Milieu und Stadtteilkultur“. Im Prinzip muß auch Wolfgang Beckers Besetzerbericht, in dem mehr der freie Mitarbeiter der Tageszeitung als das Mitglied einer Besetzergruppe

schreibt, dazugezählt werden. Bleiben also 5 „echte“ Erfahrungsberichte:

- der Berliner Mieterverein,
- der Verein Mieter helfen Mietern in Hamburg,
- die Sozialistische Selbsthilfe Köln,
- die Chorweiler Selbsthilfe und
- der Förderturm e.V. Dortmund.

Die beiden Mietervereine herauszustellen und diese Beispiele zur Nachahmung in anderen Städten zu empfehlen, ist ganz im Sinne des Titelversprechens. Ob die anderen drei Berichte das Spektrum von Betroffenen - und Selbsthilfeinitiativen ausreichend abdecken, ist fraglich. Die beiden Kölner Initiativen - das Sozialistische Selbsthilfe Kollektiv, das Hausgemeinschaften für sonst völlig Ausgeschlossene aufbaut, sowie die Chorweiler Selbsthilfe, die um eine Begegnungs- und Freizeittätte im wachsenden Neubaughetto kämpft - haben bereits ihren eigenen Mythos, nur ist ihre Arbeit bedeutsamer als das, was sie davon darstellen konnten.

Zum Schluß ein ganz anderer Gedanke: Die Autoren sind vornehmlich Architekten, Volkswirte, Soziologen und Sozialpädagogen, viele Anfang 30. Wahrscheinlich zerbrechen sich viele von ihnen den Kopf über ihre berufliche Weiterentwicklung. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß dies in vielen Initiativen ähnlich ist.

Die Frage ist, was für ein Buch gäbe es, wenn die gleichen Leute über die gleiche Arbeit unter dem Titel: „Verbindung von beruflichem und politischem Anspruch“ schreiben würden. Ich denke dabei an die früheren Berufsbilddiskussionen u.ä. Denkbar ist, daß manche Berichte unter diesem Vorspann ehrlicher abgehandelt wären - nur: Würden das Buch dann so viele kaufen - lesen?

Wulf Eichstädt

Statt Plan

- Versuch einer neuartigen Zeitschrift für Architektur, Planer, Ingenieure

Im Stadtwald alternativer Publikationen ist ein neuer Sprößling aufgetaucht: „statt Plan - Berliner Streitschrift für Angestellte in Architektur- und Ingenieurbüros und Verwaltung“. Weckt der Titel zunächst Remiszenzen an die derzeit blühende Stadtkultur, so scheint die angesprochene Zielgruppe nicht so recht ins Stadtbild zu passen. Ein Spannungsverhältnis, das sich beim Lesen als Konzept erweist.

„StattPlan ist die erste Zeitung für Beschäftigte in Architektur- und Ingenieurbüros, die sich sowohl mit den Arbeitsbedingungen als auch mit den Arbeitsinhalten kritisch auseinandersetzt“, heißt es im Editorial. „stattPlan will Kontakte zwischen Berliner Bürgerinitiativen und Angestellten in Planungsbüros vermitteln ... stattPlan will einen Beitrag leisten für die Erarbeitung von Gegenvorstellungen zur herrschenden Berliner Bauplanung, wie sie in zahlreichen Initiativen, Selbsthilfen und Instandbesetzungen schon zum Ausdruck kommen“.

Die Zeitschrift, die „von gewerkschaftlich organisierten Angestellten gemacht wird“ (Editorial), versteht sich also nicht nur als Gewerkschaftsmagazin mit Schwerpunkt Tarifpolitik, sondern bewußt auch als kritische Fachzeitschrift. Sie bezieht den Gegenstand der fachlichen Arbeit und die Betroffenheit von Architektur und Planung ebenso in ihr Engagement ein wie die eigene Lohnabhängigkeit. Zweifellos ein neues Konzept, wenn man bedenkt, welchen Stellenwert Arbeitsbedingungen und Tariffragen in Fachzeitschriften wie ARCH+ oder Bauwelt, bzw.

Probleme des Gebrauchswerts von Architektur in den einschlägigen Gewerkschaftsmagazinen von BSE bzw. ÖTV einnehmen.

Um eine solche Zeitschrift zu machen, bedarf es eines anderen Verständnisses von Gewerkschaftspolitik als dies heute noch in weiten Kreisen des DGB und der Einzelgewerkschaften der Fall ist. Die Berliner BSE ist ein unrühmliches Beispiel dafür, wie gewerkschaftliche Politik die Augen verschließen kann vor den Lebensinteressen der Lohnabhängigen, die über Tarifpolitik und Arbeitsplatz hinausgehen. Ob Kernkraft oder Autobahnbau im Tegeler Forst - Die BSE hat keine Probleme damit, solange an das Dogma der Arbeitsplatzsicherung durch technologische Großprojekte geglaubt wird.

StattPlan versucht Zusammenhänge und Widersprüche dieser Art aufzuzeigen, die verordnete Abschottung zu durchbrechen. Die Reaktionen des Gewerkschaftsapparates hierauf sind barsch; sie führten unlängst zum Ausschluß des Vorsitzenden der BSE-Fachgruppe Angestellte in Architektur- und Ingenieurbüros. Um so höher ist der Versuch zu bewerten, trotz der Anfeindungen und Abspaltungsversuche leichenstarrer Gewerkschaftsbürokraten nicht einfach in die freie Republik Kreuzberg zu fliehen, sondern den Kontakt mit den Kollegen in den Büros und Verwaltungen zu suchen. Daß hinter den Schreibtischen in Ämtern und Büros nicht immer nur desinteressierte Pensionsanwärter sitzen, hat sich in den letzten Monaten oft genug gezeigt. In den öffentlichen und privaten Unterstützungsaktionen von Fachleuten war nicht nur politische Einsicht in die Ziele von Instandbesetzung wie Erhaltung preiswerter Wohnungen etc. zu spüren, sondern immer auch ein Stück soziale Neugier, persönliches Interesse an neuen Formen des Zusammenlebens und -arbeitens.

Dieses Interesse an der Veränderung der eigenen Lebenssituation, die Hoffnung wach zuhalten, soziale Isolation und berufliche Entfremdung zu bekämpfen, eine entsprechende Veränderung gewerkschaftlicher Politik und Apparate zu erstreiten ... so etwas könnte das Konzept einer Zeitschrift wie stattPlan sein, die eine Brücke zwischen traditionellem Berufsalltag und den neuen Formen und Inhalten sozialen Lebens schlagen will.

StattPlan ist auf dem Weg, eine solche Brücke zu bauen. Die ersten Nummern - drei sind bisher (leider in etwas unregelmäßigen Abständen) erschienen - greifen sowohl Themen der Lohnabhängigkeit (Rationalisierung in Architektur- und Ingenieurbüros, Tarifpolitik, Berichte aus Büros) wie der Fachinhalte (Auswirkungen der Modernisierungsprogramme, Instandbesetzung, Mieten) auf.

Freilich: mehr aktuelle Informationen aus Büros und von Baustellen - den alternativen wie den konventionellen - wäre wünschenswert. Mehr Streitschrift - wie im Untertitel angekündigt; noch zu sehr schimmert der Versuch durch, Differenzen innerhalb und außerhalb der Redaktion unterzubügeln - was Widersprüche im Text freilich nicht ausschließt. Zumindest bei den größeren Artikeln, die Position beziehen oder kommentieren, sollte der Autor identifizierbar sein; zumal viele Artikel ohnehin in einem (zu?) sehr persönlich gehaltenen Stil geschrieben sind.

Genug der guten Ratschläge. Schließlich gilt auch für stattPlan die Binsenweisheit: eine Zeitschrift ist nur so gut, wie die Leser sie machen können (und wollen).

Wer die Aufforderung ernst nehmen will, richte sich an: StattPlan c/o Gegensatz, Eisenbahnstraße 4 1000 Berlin 36

Uli Hellweg